



FLORIAN WEISSLER
ORGANISATIONSENTWICKLUNG HAMBURG

Zusammenfassung der BA-Thesis und Hypothesen des Forschungsprojektes

**Kirche auf dem Weg:
Entwicklung von systematischer Freiwilligenkoordination in Kirchengemeinden
– eine qualitative Studie in vier ev.-luth. Kirchengemeinden**

Projektzeitraum: 2018 – 2019

Zusammenfassung der BA-Thesis „Das freiwillige Engagement organisieren“

Die BA-Thesis „Das freiwillige Engagement organisieren – am Beispiel der Freiwilligenkoordination in ev.-luth. Kirchengemeinden“ beschäftigt sich mit der Organisation von freiwilligem Engagement. In diesem Zusammenhang wird ein besonderer Fokus auf die systematisierte Koordination in evangelisch-lutherischen Kirchengemeinden gelegt. Auf Grundlage der aktuell steigenden Zahlen an Ehrenamtlichen, u. a. im Engagementfeld der Kirche und dem Glauben, wird die Organisation und Koordination der Engagierten für die Kirchengemeinden zur größeren Herausforderung.

Um die Abstimmungsprozesse, Interaktionen und Wechselwirkungen zwischen allen Beteiligten an einer Freiwilligenkoordination in Kirchengemeinden umfangreich zu erforschen, wurde vom Untersuchenden eine qualitative Feldforschung unter dem Titel *Kirche auf dem Weg: Entwicklung von systematischer Freiwilligenkoordination in Kirchengemeinden – eine qualitative Studie in vier begleiteten Kirchengemeinden* durchgeführt. Die Darstellung und Interpretation der Ergebnisse ist ein wesentlicher Bestandteil der BA-Thesis.

Die BA-Thesis kommt zu dem Fazit, dass für eine erfolgreiche Freiwilligenkoordination im komplexen Handlungsfeld der Kirchengemeinde, die regelmäßige und strukturierte Kommunikation zwischen allen Beteiligten ein zentraler Erfolgsfaktor ist. Darüber hinaus wird festgestellt, dass vor allem eine differenzierte Betrachtung verschiedener Engagementformen elementar ist.

Hypothesen für eine gelingende systematische Freiwilligenkoordination

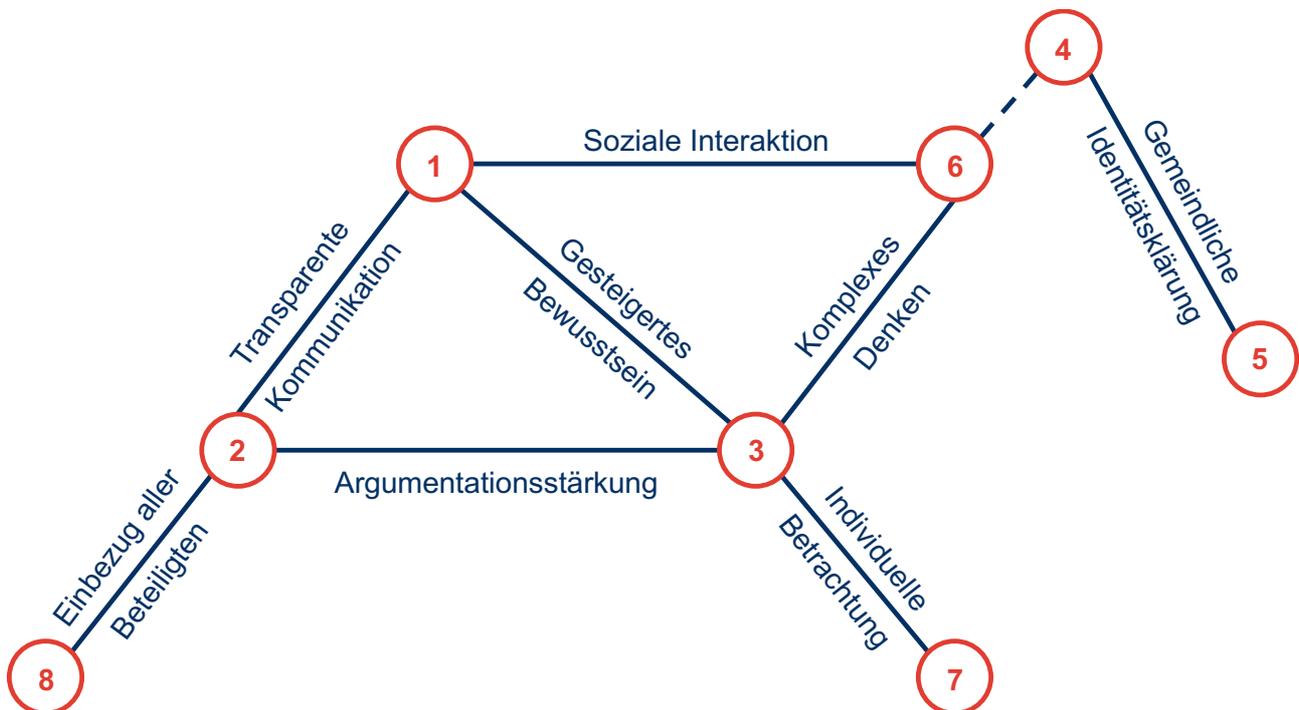
1. Ein umfassendes heterarchieförderndes Kommunikationskonzept, bestehend aus Kommunikationsstruktur und -kultur, ist für einen dynamischen Einführungsprozess der Freiwilligenkoordination von hoher Bedeutung. Um eine erhöhte Akzeptanz in der gesamten Kirchengemeinde zu erreichen und einer etwaigen Diskrepanz zwischen vorherrschenden Erwartungen und real Leistbarem vorzubeugen, ist eine gute aufeinander Abstimmung von Kommunikationskanälen und -prozessen elementar.

2. Unerfüllte Erwartungen bezüglich der Einführung einer systematisierten Form der Freiwilligenkoordination führen zu einem Rückgang der Motivation bei allen am Prozess Beteiligten. Um diesem Stolperstein vorzubeugen ist die Herstellung möglichst hoher Transparenz hinsichtlich der operativen Entscheidungen, Schrittfolgen und sachlich begründeten Vorgehensweisen unabdingbar. Ein Begrenzen von vorherrschenden Erwartungen kann zu einer vergrößerten Handlungsfähigkeit bei unvorhergesehenen Ereignissen und Entwicklungen im Bereich des freiwilligen Engagements führen.
3. Die theoretische Auseinandersetzung mit verschiedenen Ausprägungen von freiwilligem Engagement und deren Komplexität führt zu einem gesteigerten Bewusstsein dafür, dass freiwillig Engagierte ganz unterschiedliche Erwartungen hinsichtlich des selbstbestimmten Handelns im Rahmen ihres freiwilligen Engagements zeigen. Die Wertschätzung und empfundene Gleichrangigkeit verschiedener Engagementformen zeigen sich u.a. in der Akzeptanz und der aktiven Förderung von begrenzter und probeweiser Mitarbeit sowie darin, dass aktuelle private und arbeitsbezogene Erfahrungen und Umstände ernst genommen sowie berücksichtigt werden.
4. Es wird ein Zusammenhang zwischen Erkundungsphasen und einer gemeindlichen Identitätsklärung konstatiert. Die Erkundung des vorhandenen freiwilligen Engagements führt notwendigerweise zu einer Reflexion, auch von hauptamtlicher Identität.
5. Die Erträge des qualitativen Forschungsprojekts zeigen die Bedeutung des freiwilligen Engagements, zumindest in ev.-luth. Kirchengemeinden als zukunftsrelevant. Eine entgegengesetzte Betrachtung kann – nach derzeitigem Gemeindeverständnis – zu einem erheblichen, gesamtgemeindlichen Stolperstein werden.
6. Der Prozess der Qualifizierungsmodule inkl. der Erkundungsphasen systematisiert den Einführungsprozess der Freiwilligenkoordination und somit der Weiterentwicklung der Arbeit mit freiwillig Engagierten. Das Institut für Engagementförderung (Ev.-Luth. Kirchenkreis Hamburg-Ost, Bereich Bildung) tritt in diesem Kontext mit reichhaltigen, sowie komprimierten fachlichen Impulsen als externer Begleiter auf. Durch die Qualifizierung gelingt den Teams eine weitgehend analytisch-strukturierte Arbeitsweise. Dem zu Beginn des Prozesses von allen Kirchengemeinden artikulierten Wunsch nach klaren Abläufen und Strukturen in der Arbeit mit freiwillig Engagierten, wird durch diese Systematisierung entsprochen.
7. Wenn die Gemeindeleitung (Kirchengemeinderat) zu Prozessbeginn die Schaffung einer einheitlichen Würdigungskultur als Ziel vorgibt, kann die Umsetzung dessen durch das Team Freiwilligenkoordination in Form von einzelnen Formaten zu begründeter Unzufriedenheit seitens einiger freiwillig Engagierter führen. Im Zuge der kommunikativen Validierung erkennen die Beteiligten, dass eine Offenheit für die Vorschläge der freiwillig Engagierten, wertvolle Hinweise liefern kann. Dies zeigt sich in der Praxis darin, dass in einer KG bereits jede*r freiwillig Engagierte einen

Ansprechpartner aus dem Team Freiwilligenkoordination hat, was sich in Bezug auf die gewünschte Würdigungskultur bewährt.

8. Die wohlüberlegte Zusammensetzung der Prozessgruppe aus Hauptamtlichen, Ehrenamtlichen und ggf. weiteren Gemeindegliedern stellte eine elementare, den Prozess positiv beeinflussende Ressourcen-Vorentscheidung dar. Darüber hinaus ist die Bereitstellung von finanziellen Mitteln ein entscheidendes Zeichen der Anerkennung, der im Team geleisteten Arbeit.

In der folgenden Abbildung werden die formulierten Hypothesen miteinander in Verbindung gesetzt und mögliche Zusammenhänge verdeutlicht. Die Abbildung zeigt die Vernetzungen zwischen den Hypothesen (Ziffern, wie oben) und gibt jeweils eine mögliche Verbindungsbeschriftung an.



Aus den Hypothesen 1, 2, 3 und 6 entsteht ein auffälliges Viereck, mit einer zusätzlichen Verbindung zwischen den Hypothesen 1 und 3. Diese Thesen werden zugleich als zentrale Elemente der Auswertung, durch ihre auf der einen Seite exponierte Stellung innerhalb des Schaubildes und auf der anderen Seite der Anzahl an Verbindungen zu anderen Hypothesen, angesehen. Die Hypothese 8 kann mit Hypothese 2, die Hypothese 7 mit der Hypothese 3 verbunden werden. Außerdem wird eine Nähe zwischen den Hypothese 6 und 4 festgestellt und eine Verbindung zwischen den Hypothesen 4 sowie 5.

Verbindung der Hypothesen 3 und 6

Der Einführungsprozess ist konzeptionell eng verbunden mit einer Auseinandersetzung hoher Komplexität bezüglich der Arbeitsfelder, Erwartungen, Haltungen und Motiven von freiwillig Engagierten. Diese Komplexität und die Herausforderung, im Prozess unterschiedlichen Gegebenheiten gerecht

werden zu können und zugleich dem Wunsch nach Entwicklung klarer Abläufe und Strukturen entsprechen zu können, prägt sowohl die Qualifizierungsmodule insgesamt als auch von Beginn an die Erkundungsphasen.

Verbindung der Hypothesen 1 und 6

Systematisierte Einführung von Freiwilligenkoordination bedeutet die überlegte Gestaltung des Rahmens und der Kernprozesse für freiwillig geleistete Arbeit – immer mit Blick auf die beteiligten Personen: Leitende im Kirchengemeinderat, Hauptamtliche und vor allem die freiwillig Engagierte selbst. Es geht um Freiwilligenkoordination (und Freiwilligenmanagement) im sozialen Raum. Damit geht es zugleich immer auch um das gegenseitige Wahrnehmen, um mündliche und schriftliche Vermittlung von Botschaften, Argumentation und um geordnete, durchdachte Kommunikationsprozesse.

Verbindung der Hypothesen 1 und 3

Das bei den am Prozess Beteiligten gesteigerte Bewusstsein für die unterschiedlichen Formen des freiwilligen Engagements und für die unterschiedlichen Erwartungen, Motive und Orientierungen der freiwillig Engagierten gegenüber, beeinflusst ein angemessenes Kommunikationskonzept. Dieses wird in der Abstimmung von Kanälen und Prozessen in der Kommunikation nach innen und außen berücksichtigt. Die Qualifizierungsmodule machen dies bereits an verschiedenen Stellen zum Thema.

Verbindung der Hypothesen 1 und 2

Ein zu den Herausforderungen der Freiwilligenkoordination in einer Kirchengemeinde passendes Kommunikationskonzept lässt möglichst vielen Beteiligten und Gruppen ein maximales Maß an Information zukommen. Besonders in Bezug auf die Entscheidungsprozesse oder bereits getroffene Entscheidungen, die Schwerpunktsetzungen und Ausrichtung der Freiwilligenkoordination betreffend, ist eine erhöhte Transparenz elementar: Vorgehensweisen und Schrittfolgen im Prozess sowie Argumentationsketten bei grundlegenden Entscheidungen müssen kommuniziert und dürfen nicht verborgen werden. Dies beugt Unzufriedenheit und Motivationsrückgang vor.

Verbindung der Hypothesen 2 und 3

Mit Hilfe einer differenzierten Betrachtung des freiwilligen Engagements kann den befürchteten und zum Teil real existierenden Diskrepanzen zwischen den Erwartungen aller Beteiligten an die Freiwilligenkoordination und dem was sich tatsächlich entwickelt, vorgebeugt werden. Mit Hilfe dieser Hypothesenvernetzung lässt sich darüber hinaus konstatieren, dass alle Beteiligten ein gewisses

Verständnis des Differenzierungsmodells benötigen, um einen dynamischen und untereinander verständnisvollen Prozess gewährleisten zu können.

Verbindungen der Hypothesen 2 und 8

Durch die wohlüberlegten Entscheidungen im strategischen Bereich der Ressourcen, insbesondere der personellen Zusammensetzung der Teams Freiwilligenkoordination, kann frühzeitig der Grundstein für eine umfassende Teilhabe aller, am Prozess beteiligten, Personen und Gruppen gewährleistet werden. Durch diese breit angelegte Beteiligung ist ein möglichst gutes aufeinander abgestimmtes Verfahren zwischen den Erwartungen der einzelnen Gruppen und dem, was das Team leisten kann, zu erzielen und gleichermaßen kann dem Stolperstein – einer erhöhten Diskrepanz – vorgebeugt werden.

Verbindung der Hypothesen 3 und 7

Ein Schlüssel zum Erfolg in der Entwicklung von Würdigungsformaten liegt in der individuellen Betrachtung der freiwillig Engagierten. Denn unter der Berücksichtigung des Differenzierungsmodells lassen sich Annahmen zu Würdigungsformaten treffen, die nicht nur einzelne Gruppe von freiwillig Engagierten ansprechen. Vielmehr geht es darum, die Individualität des Einzelnen zu achten und ein mehrdimensionales Würdigungskonzept zu etablieren, in dem sich die freiwillig Engagierten selbst wiederfinden.

Verbindung der Hypothesen 4 und 5

Durch einen bewussten gesamtgemeindlichen Identitätsprozess muss sich auch der Frage gestellt werden, ob freiwilliges Engagement als zukunftsrelevant für die gemeindliche Ausrichtung angesehen wird. Durch diese Klärung wird dem Anstreben unterschiedlicher Ziele vorgebeugt und eine Klärung eines gemeinsamen Interesses der Boden bereitet.



Die gesamte BA-Thesis finden Sie unter folgendem Link: www.t1p.de/fal1i